Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 46 (1959)
Heft: 9: Autorität in Erziehung und Unterricht

Artikel: B. Autorität im Unterricht
Autor: Gügler, Alois / Staub, Josef / Hagen, Hedy
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-531865

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

malisten. Sie leisten ihr ‚pensum servitutis' auch Gott gegenüber mit einer gewissen objektiven Selbstverständlichkeit.
Ist also das englische College vollkommen? Nein, es hat seine Fehler und Einseitigkeiten wie jeder Mensch und jedes Gesellschaftssystem. Aber darüber war hier nicht zu sprechen. Und vor allem ist es kein Exportartikel. Vieles ist bewundernswert, aber nicht übertragbar, weil zu typisch ‚englisch', nur auf englischem Boden möglich.
Aber eines scheint mir das englische College eindeutig klar zu bestätigen: Autorität ist die Strahlungskraft eines körperlich und geistig gesunden, unverbogenen, edlen, vollwertigen Menschen.

B. Autorität im Unterricht

Mehr Festigkeit in der Schulerziehung

Dr. Alois Gügler

Wer sich Jahr und Tag berufsmäßig mit erziehungs- und bildungsschwierigen Kindern zu befassen hat, stößt mit innerer Notwendigkeit auf gewisse, mancherorts feststellbare Schwächen der Schulführung von heute, nicht zuletzt auf einen Mangel an Festigkeit und Stete. Ohne verallgemeinern oder gar anklagen zu wollen, seien nachfolgend zum angedeuteten Problem einige Gedanken vorgelegt.
Wenn wir in der Erziehung von Festigkeit reden, so ist dieser Ausdruck weithin identisch mit jenem der Strenge. Beide Begriffe meinen im Grunde das gleiche, nämlich ein durch die Größe der Erziehungsaufgabe bestimmtes, dem Dienst am Wertreich verpflichtetes, konsequentes Handeln bei der Bildung und Prägung der Persönlichkeit sowohl des Erziehers als des Zöglings. Der Rousseausche Optimismus und die moderne Freiheitspädagogik mit ihrer Verkennung des Wesens der Menschennatur und der Fehlauffassung des Freiheitsbegriffes haben zusammen mit der Verabsolutierung oder Fehlanwendung verschiedener, an sich sehr zeitgemäßer, pädagogischer und didaktischer Reformen, nicht nur in der Familien-, sondern auch in der Schulerziehung großes Unheil angerichtet. So wird z. B. mit den beiden an sich richtigen Axiomen ‚Vom Kinde aus' und ‚Wachsen lassen' seit Jahrzehnten ein bedenklicher Unfug getrieben. Man predigt eine Milde, die im Grunde Grausamkeit, weil eine Verkennung elementarer erzieherischer Forderungen, ist. Das kann auch gar nicht überraschen. In dem Grade, als sich Erziehungstheoretiker und -praktiker von der Welt des Objektiven loslösen und alles, was nur im entferntesten an die normative Pädagogik erinnert, mit Verachtung von sich weisen, verfällt man dem verantwortungslosen Laisser-faire, Laisser-aller.
Die Lehrpersonen von heute können sich nicht genug vor Augen halten, daß ein Großteil der ihrer Obhut anvertrauten Kinder schon vom Säuglingsalter an fehlerzogen wurde, und zwar in der überwiegenden Zahl der Fälle infolge mangelnder Festigkeit und Strenge. Viele Eltern haben keine Ahnung mehr davon, daß ein Kind noch nicht fähig ist, sich durch seine ihm innewohnenden, aber noch nicht entwickelten Ordnungsgesetze an die objektiven Normen zu binden. Durch die Abschaffung der Erziehungsstrafe und die unzureichende Bildung des Grenzbewußtseins, durch den Ausfall einer planmäßigen Gehorsamserziehung und die unglaubliche Verwöhnung, wie ganz allgemein durch die folgenschwere Beeinträchtigung der Willenserziehung wird bei unsern Kindern ein Zustand innerer Widerstandslosigkeit heraufbeschworen, der zufolge des wachsenden Reizanpralls in ungezählten Fällen zu moralischen Katastrophen aller Art füh-

ren muß. Die Lehrperson darf daher nicht, irregeleitet durch einen falschen Freiheits- und Autonomiebegriff, das Kind noch mehr zum Spielball seiner Launen werden lassen, denn das käme einer Verkennung der Erziehung überhaupt gleich. Alles Erziehen ist ein Emporführen zu etwas Universellerem und Stärkerem, als der Zögling selber ist. Das geht aber nicht ohne Festigkeit, ohne unerbittliche Gehorsamsforderung.

Damit ist auch gesagt, daß es keine wahre *Persönlichkeitsentfaltung* geben kann ohne ein bestimmtes Maß von Strenge, ja Härte. Jeder übertriebene Kult der Individualität ist daher ein Fehlweg. F. W. Foerster meint mit Recht: «Die Individualität muß zu vollkommener Unterwerfung gezwungen werden, wenn die höhere Persönlichkeit zur Herrschaft kommen soll... Der Kultus des freien Individuums führt unumgänglich zum Auswachsen aller Leidenschaften, aller Reizbarkeiten und Begierden und damit zur Herrschaft der Außenwelt über den Menschen: So endet die Freiheit in Knechtschaft.» Wenn wir bedenken, daß eine der größten Gefahren, welche der Jugend von heute droht, die Vermassung ist, dann verstehen wir, was das heißt: Herrschaft der Außenwelt über den Menschen. Einer verantwortungsbewußten Lehrerschaft muß es deshalb ein Herzensanliegen sein, durch eine straffe und straffende Schulführung einen wesentlichen Beitrag zur Bildung wahrhaft freier Persönlichkeiten zu leisten. So sehr man also auf der einen Seite das Recht des Kindes auf sein ‚eigenes Gesetz' beachten und die individuelle Eigenart berücksichtigen muß, so ist auf der andern Seite auch zu betonen, daß in vielen Fällen das Ignorieren der individuellen Sonderheiten die beste ‚individuelle Behandlung' ist.

Auch die moderne *Psychohygiene* verlangt vom Lehrer Festigkeit und Strenge, sogar Härte. So schreibt z. B. Otto Engelmayer in seinem sehr instruktiven Werke ‚Pädagogische Entwicklungs- und Lebenshilfe' (München 1956, S. 145): «Die Psychohygiene verträgt sich nicht nur mit Härte, sondern sie verlangt geradezu darnach, daß das Kind ihre prägende Macht an sich erfahren hat. Rousseaus Forderung (und die des Neurousseauismus), ‚das Kind in seiner natürlichen Wildheit aufwachsen zu lassen' (Emil), hat weder das psychohygienische noch das pädagogische Recht für sich.» Der durch die Strenge erzielten Bindung des Subjekts an das Objektive ist somit eine nicht geringe prophylaktische und therapeutische Wirkung eigen.

Und dies noch aus einem andern Grunde. Nur wo eine vernünftige Strenge und Straffung angewendet wird, ist eine echte *Gewissensbildung*, das heißt die Anerkennung absoluter Normen und unverrückbarer Grenzen, zu erzielen, was für die seelische Gesundheit von ausschlaggebender Bedeutung ist, zumal man nur auf diese Weise das Kind *auf die Härten des Lebens vorbereiten* kann.

Trotz diesen unleugbaren Tatsachen begegnet man leider immer wieder Lehrpersonen, welche, um mit F. W. Foerster zu reden, «sich so sehr davor fürchten, dem Kinde eine ernsthafte Selbstüberwindung zuzumuten, daß sie alles und jedes ‚interessant' zu machen und zu verzuckern wissen und dadurch die Schule in einen Kindergarten verwandeln, in welchem der Geist des Spiels das Fundament aller Tätigkeit ist. Alle diese Dinge wären sehr schön, wenn das Leben ein Elysium wäre und fortfahren würde, dem aus der Schule Entlassenen alles Schwere und Reizlose in ‚Konfitüre' zu verwandeln. Der brutale und starre Zwang ist gewiß keine Vorbereitung für das wirkliche Leben mit seinen großen Forderungen an selbständiges und selbstverantwortliches Handeln – – die Pädagogik des ‚Sich-Nachgebens' aber ist eine noch weit verhängnisvollere Vernachlässigung alles dessen, was der Mensch an Härte gegen sich selbst bedarf, um dem Leben widerstehen und sich das Schicksal unterwerfen zu können.» In diesem Zusammenhang ist auch daran zu erinnern, daß dort, wo die Autorität restlos nivelliert und jede Festigkeit ausgeschlossen ist, der Leistungswille gänzlich abgebaut und die Abhängigkeit der späteren beruflichen Tüchtigkeit von den ethischen Qualitäten total verkannt wird.

Das Postulat: Mehr Festigkeit in der Schulerziehung, erhebt sich ferner auch im Hinblick auf die vielen *nervösen Kinder* unserer Zeit. So sehr einerseits Zwang, lieblose Härte, Überforderung, mangelndes Einfühlen und Unverstand jeder Art dem nervösen Kinde zum Verhängnis werden, darf man andererseits nicht übersehen, daß gerade das Kind mit schwachem Nervensystem eine feste, zielklare Führung braucht. In einer Klasse, wo keine Ordnung herrscht, werden die nervösen Kinder außerordentlich belastet und geschädigt und verlieren die letzte Kraft zur Selbststeuerung. Überhaupt ruft die Flüchtigkeit und Zerfahrenheit der Kinder von heute der disziplinierenden Strenge, ansonst jeder Unterrichtserfolg in Frage gestellt wird.

Endlich sei in diesem Zusammenhange noch auf die

immer häufigeren *sexuellen Verführungs-‚Epidemien'* hingewiesen. Wenn hier erfahrungsgemäß auch ungezählte Faktoren zusammenwirken, so stellt sich doch immer wieder die Frage, ob die heutzutage offenkundig gesteigerte aktive und passive Verführungsbereitschaft nicht zum Teil mit der mangelhaften erziehlichen Festigung zusammenhängt. Das gilt übrigens auch für die Jugendlichen und Erwachsenen. Die leichte Verführbarkeit der Frauenwelt zum Beispiel nimmt auch in der Schweiz ein immer größeres Ausmaß an. Die Schule mit ihrem sehr ‚modernen' Betrieb kann hier sicher nicht in allen Fällen von jeder Schuld freigesprochen werden, weil sie die laxe Erziehung des Elternhauses fördert und verstärkt.

Wenn man sich nun frägt, wie der Forderung: Mehr Festigkeit in der Schulerziehung, nachgelebt werden kann, dann muß vorerst, um jeden Irrtum auszuschließen, mit allem Nachdruck darauf hingewiesen werden, daß es sich niemals darum handeln kann, einem rücksichtslosen ‚Schlauch' oder einem jedes Eigenleben und Eigenstreben unterdrückenden Zwang das Wort zu reden. Es geht vielmehr darum, den goldenen Mittelweg zu finden zwischen einer Schulführung, welche die individuelle Freiheit der Schüler zum Gesetz erhebt und einer nur mit äußeren Zuchtmitteln arbeitenden Unterrichtsweise, die in den ‚Polizeimaßnahmen' stecken bleibt. Praktisch heißt das aber nichts anderes als: *Festigkeit*, soll sie eine segenbringende Hinführung zu Norm und Pflicht sein, muß sich zuletzt *mit der aus der Gottesliebe und Gotteskindschaft geborenen Freiheit paaren.*

Worauf es also in erster Linie ankommt, das ist die von der Strenge und Güte geprägte *Haltung der Lehrperson*, welche in ihrem ganzen Gehaben kein bequemes oder leidenschaftliches Sichgehenlassen, keine Launenhaftigkeit an den Tag legt, sondern vielmehr durch ihre autoritätsgetragene Stete und Festigkeit dem Wunsche der Kinder nach Gleichmäßigkeit und Gerechtigkeit entgegenkommt, was bei den Schülern eine sie formende Identifizierung ermöglicht. Wer den Schülern die Forderungen der Schuldisziplin als willkommenes Übungsfeld eines *beseelten Gehorsams* aufzuzeigen, den Sinn für die Treue im kleinen zu wecken, an das Ehrgefühl und den Heroismus zu appellieren weiß, selber größtmögliche Pünktlichkeit, Zuverlässigkeit und Gewissenhaftigkeit vorlebt (keine wochen- und monatelange Vernachlässigung der Korrekturen!) und im gegebenen Augenblicke mit einem durch das eigene gute Beispiel bekräftigten Mut energisch durchzugreifen versteht, der wird imstande sein, den Buben und Mädchen immer mehr und immer besser klarzumachen, was echte Werte sind. Die Schüler werden erkennen, daß sie diese nur dann in ihrem Leben zu verwirklichen vermögen, wenn sie an sich selbst hohe Anforderungen stellen und bereit sind, ihre Kräfte und Fähigkeiten, unter Verzicht auf eine nur vom Lustprinzip bestimmte Lebensführung, dem Dienste an einer großen Sache zu widmen.

Lehrer und Autorität

Josef Staub

1. *Was versteht man unter Autorität?*

Aus dem Lateinischen übersetzt heißt Autorität (auctoritas) Amtsansehen. Es handelt sich somit bei der Schulautorität um die Achtung des Schülers vor dem Lehrer, um die Wertschätzung ihm gegenüber, also um jenen Motor, der in Unterricht und Erziehung eine so bedeutende Kraft entwickelt. Von der wahren Autorität heißt es, sie beruhe auf der Überlegenheit der ganzen Persönlichkeit des Befehlenden über den Gehorchenden (Matthias, Prakt. Pädagogik). Diese Überlegenheit, die sich aus Sicherheit, Zuverlässigkeit und Weisheit des Befehlenden ergibt, aus seiner Konsequenz und Strenge gepaart mit Liebe, Milde und Humor, aus seiner Beherrschtheit und Charakterfestigkeit, seinem hingebenden Einsatz und allseitig gutem Beispiel dem Gehorchenden gegenüber, diese Überlegenheit begeistert, reißt hin, verpflichtet und zwingt. In dieser Idealform der Autorität läßt sich spontan der Ausspruch hören: «Hei, wie doch unser Bube so leidenschaftlich gerne zu seinem jetzigen Lehrer zur Schule geht! Der weiß ihn zu packen! Für den ist er zu allem Tun entflammt!»

2. *Sorge um die Autorität*

Pädagogisch und methodisch gesehen ist die Autorität immer die unerläßliche Bedingung für jedes gedeihliche Wirken. Wo auf sie gebaut werden kann,

geht es voran, wo sie fehlt, sind Zerstreutheit, Bequemlichkeit, Unruhe, Disziplinlosigkeit, ja Trotz und Frechheit im Gefolge. Wer wollte darum nicht nach Autorität streben? «Derjenige Erzieher besitzt Autorität, der das Gefühl innerer Überlegenheit seiner Persönlichkeit dauernd in seinen Zöglingen wachzuhalten weiß» (Lehmann, Erziehung und Unterricht). Nun ist aber das Wachhalten dieses Gefühls der Überlegenheit um so schwerer, als das Kind in seinem Vorgesetzten auch gar alle Begriffe der Vollkommenheit verkörpert sehen möchte. Wer aber kann sich solch außerordentlicher Tugendhaftigkeit rühmen? Der Lehrer so wenig wie andere Menschen. Fehler und Schwachheiten gibt es auch da, die das Kind, eben weil sie den Lehrer betreffen, mit besonderer Findigkeit zu entdecken vermag. Allerdings, wo Edelmut und selbstlose Hingabe im Kinde bereits Begeisterung wachgerufen haben, weiß ein natürliches, instinktmäßiges Gefühl in ihm auch ein gelegentlich lautes Wort, eine kleine Verstimmung, ja selbst Unbeherrschtheiten aus verstehender Liebe heraus sozusagen fast unbeschadet der Autorität hinzunehmen. Das mag für gutgesinnte Lehrkräfte ein leiser Trost sein. Dennoch wird es, um wirkliche Autorität, sichere Überlegenheit über den Gehorchenden zu besitzen, ohne ständige Selbstbeherrschung und zielbewußte Selbsterziehung kaum gehen. Wie erfolgt diese?

3. *Ein paar Ratschläge aus der Erfahrung*

a) *Lasse stets die Liebe walten!* Die Liebe in der Erziehung vergleicht Kellner mit einer Eiche, an welcher sich das Efeu des Kindergemütes sicher anklammern kann. Diese opfernde Liebe erweckt Gegenliebe. Doch ist sie wohl zu unterscheiden von spielerischer Liebedienerei, die so oft dazu verwendet wird, Kinder und Eltern zu täuschen, zu blenden. Doch spricht die wahre Erzieherliebe aus Pflichterfüllung, aus zielbewußter, anstrengender Arbeit und aus Opferbringen um des Kindes willen. Sie strebt wohlüberlegt und fest darnach, es in seinem Gefühls-, Willens- und Erkenntnisleben zukunftsreif zu machen. Ob es auch Schwierigkeiten gibt, festes Eingreifen da oder dort nötig wird, die wahre Liebe frägt nicht darnach. Mit geschenkten Schulaufgaben, mit einem vergnüglichen Sportnachmittag, mit plauderndem Zeitvertreib im Geschichtenerzählen, mit spielerischem Schulbetrieb ohne Appell an Gedächtnis, Verstand und die übrigen Geisteskräfte, mit dem ‚liebevollen' Durchlassen der Verstöße gegen Reinheit, Anstand und Pflichterfüllung und mit dem ‚gütigen' Übersehen selbst größerer Verfehlungen ist es nicht getan. Das ist nicht Liebe, weil all das kaum eine Liebesanstrengung bedingt und dem Kinde wenig nützt, ja vielfach schadet. Solche Liebedienereien bezwecken vorzüglich die Selbstsucht eines wenig gewissenhaften Lehrers zu befriedigen. Der Autorität dienen sie schlecht. Sie schwindet um so mehr, wenn dann Prüfungen, die Sitzenbleiber und das spätere Leben gar magere Früchte aufzuweisen haben.

b) *Arbeite zielbewußt und planmäßig!* Wie ungemein wohltuend wirkt sich der zu Beginn des Schuljahres sorgfältig und gewissenhaft aufgestellte Jahresplan aus. Er weist den Weg, bewahrt vor Abschweifungen, vor einseitiger Bevorzugung der Lieblingsfächer (Gesang, Turnen, Zeichnen usw.) zum Schaden der Hauptfächer. Gibt es aber nicht viele, die keinen Jahresplan kennen oder ihm doch nichts darnachfragen und dann bald da, bald dort Vorgenommenes unterlassen, für Nebensächliches, der Stufe nicht Angepaßtes, kostbare Zeit verlieren, in allerhand angepriesenen Neuerungen außer dem Stoffgebiet die Schule zum ‚Versuchskaninchen' machen und so in Unterricht und Erziehung an Erfolg einbüßen. Sicherheit und Ruhe müssen so der Hast und Ziellosigkeit weichen, was der Autorität schwer abträglich ist.

c) *Sei streng, ernst und konsequent!* Die hohen Ziele der Schulführung fordern das. Dabei besteht die rechte Strenge in der Kindererziehung weder in Rauheit noch in harten und gar beleidigenden Worten, sondern im beharrlichen Festhalten an den einmal gegebenen Gesetzen. Nun ist aber die Grundlage zur Konsequenz, zur Strenge gegen andere immer zuerst die Strenge gegen sich selber. Die heutige Zeit der Konjunktur ist nicht dazu angetan. Sie macht weich! Wozu denn hart und konsequent sein? So handelt man in so manchem Elternhause, so denken viele Lehrer für sich und ihre Schutzbefohlenen, und gleich ist man zu Ausnahmen von der Regel bereit. Einmal ist keinmal, heißt es so gerne, und schon ist der Durchbruch da, dem eine Überschwemmung folgt, denn gleich ruft die erste Abweichung vom Gesetz der zweiten, der dritten und den folgenden. Die Grundsatztreue liegt darnieder. Was man heute mit aller Strenge und gewissenhaft forderte, wird morgen, übermorgen und noch oft zur Nebensäch-

lichkeit und damit zum Bruch am Schutzwall der Autorität. Freilich, wer Gesetze gibt, hat sie klar, ernst und bestimmt zu erteilen und die Ausführung, ohne das Vertrauen des Kindes zu verletzen, zu kontrollieren. Verlange nichts, was nicht im Rahmen des kindlichen Vermögens liegt, umgekehrt aber fordere Leistungen! Arbeit und Anstrengung wehren zugleich der Disziplinlosigkeit. Die beste Erziehung zur Arbeitsamkeit liegt aber im guten Beispiele.

d) *Hab Frohsinn im Herzen!* Ernst und Strenge schließen das Frohsein nicht aus. «In einer heiteren Stunde ist man unter seinen Zöglingen allmächtig» (Salzmann). Gewiß, es soll auch eine Schulklasse herzhaft lachen dürfen, doch soll es kein Auslachen sein. Dabei verspielt gewöhnlich die lachende ‚Horde' mehr als der Verspottete, nämlich die rechte Achtung vor dem Mitmenschen und damit die Autorität. Allzu vertrauliche Fröhlichkeit kann leicht umschlagen in Anmaßung und Frechheit.

e) *Halte dich an die übrigen Tugenden!* Ich meine da die Ruhe im Handeln, die Besonnenheit im Entscheiden, die Geduld in Schwierigkeiten, die Beherrschtheit im ganzen Gebaren. Sei gerecht im Urteilen, wahrhaft im Reden und jugendlich begeistert im Umgang mit dem Kinde; doch laß dich dabei von rechter Energie leiten! Von ihr sagt Diesterweg (Wegweiser): «Gehet in eine Schule, in welcher Energie den Lehrer belebt, und schaut, was er vollbringt!» Pflege aber nicht jene Arbeitsamkeit, die die Leistungen nach Minuten zählt, das Schul- und Erzieherwerk mit der Stoppuhr mißt und die übernommene Aufgabe stets am äußersten Pflichtrande und möglichst zu Gunsten des eigenen Ich erfüllt. Die wahre Dienstfertigkeit wartet der Freundschaft und dem guten Einvernehmen gerne mit einem Verzicht und einer Gefälligkeit auf und trachtet, sich mit Liebesdiensten die Gunst zu sichern.

f) *Sei eine ganze Lehrerpersönlichkeit!* Dazu braucht es wahrlich viel, gilt es doch im Lehrerberufe, maßgebend mitzuhelfen, junge Menschenknospen zur Entfaltung zu bringen für das Diesseits und die Ewigkeit. Freilich, wer als Jugendbildner in seinem Berufe nur die langen Ferien sieht, wen nur die verhältnismäßig gute, gehobene soziale Stellung lockt und wer da glaubt, in diesem seinem Berufe der Mühe, der Sorge und einer genauen Kontrolle enthoben zu sein, der ist sicher keine ganze Lehrerpersönlichkeit. Der ist für das Lehrfach kaum berufen. Kein Wunder, wenn er, zur Zeit, da die Lehrkräfte so begehrt sind und man sich um sie streitet, sich äußerst wichtig vorkommt, wenn Überheblichkeit und Bequemlichkeit ihn vor Selbstbildung abhalten und wenn er gar anspruchsvoll sich zeigt. Bisher üblichen Lehreraufgaben entzieht er sich mit der Ausrede, heute sei doch das Verlangte längst überholt und nicht mehr modern, es gehe ohne diese Mühe nach neuen, viel einfacheren Methoden weit besser. Freilich, mit so junger Erfahrung ist man ja als der heute so begehrte Lehrer gewiß in der Lage, über Altes und Neues abzusprechen. Dem Kinde spielt man dennoch vor, eine ganze Lehrerpersönlichkeit zu sein, und merkt nicht, wie man in diesem vorgemachten Lügennetz seine Autorität auf das Spiel setzt. Lehrer, trage Sorge zur Autorität, zu jener, die dauernd hält! «Ob der Lehrer fest oder schwankend, ob er mit sicherer Konsequenz und mit gewichtigen Worten oder ob er mit leeren Worten nach Laune handelt, ob der Sonnenschein schlichter und kräftiger männlicher Liebe über der Aussaat scheint oder ob die drückende Nebelluft taglöhnerhafter Gesinnung auf der Arbeit lastet, das weiß die junge Welt in der Schule oft mit feinerem Gefühl zu beurteilen, als wir gemeiniglich annehmen» (Matthias, Prakt. Pädagogik).

Autorität – Disziplin

Hedy Hagen

Versuch einer Deutung

Engadiner Musikwochen 1959. – Kammermusikabend im Grand Hotel. – Eben verebbt begeisterter Beifall. Unter den strahlenden Leuchtern des Saales schreiten die Zuhörer zum Foyer und von da zur Garderobe. Dort entsteht ein Gedränge. Ein junger Angestellter des Hotels bittet um Geduld. Doch seine Bitte, man möchte doch warten, er könne nicht alle gleichzeitig bedienen, hilft nichts. Die Leute, vor einigen Minuten noch im Banne der Musik, hören nicht auf den Mann. Sie holen sich im wirren Gedränge selbst ihre Mäntel. Der junge Lakai hebt machtlos die Hände.

Warum ich das erzähle? – Lange bevor ich dieses kleine unangenehme Erlebnis am Rande eines beglückenden Abends hinnehmen mußte, waren meine Gedanken um Fragen gekreist, die mir eben in jenem Augenblick in den Ferien wieder kamen, die Fragen nach Autorität und Disziplin. Oft schon hatte ich mich und andere gefragt: Was ist Autorität? Was ist Disziplin? – Weshalb beherrscht der eine Mensch die Situation? Weshalb versagt der andere im gleichen Fall? – Ich hatte mich umsonst des Wortes erinnert: Alle Autorität kommt von Gott. Damit war mir die Frage nicht beantwortet. Vielmehr wurde manches – scheinbar wenigstens – noch verwickelter.

Die Erfahrung zeigt doch oft folgendes Bild: Da ist ein Lehrer, ein Mensch, der durch die Gnade mit Gott verbunden ist. Sein Gebet ist nicht etwa der Form und des guten Tones wegen gesprochen. Es ist von innen. Auch sein Leben erfüllt alle Forderungen der Gottes- und Nächstenliebe. Doch in der Schule versagt er, trotz aller Vorbereitung, trotz bestem Willen. Seine Anweisungen werden nicht ernst genommen. Von Disziplin und Autorität keine Spur. – Sein Kollege ist anders. Gesellschaftliches Leben und manche Äußerlichkeit bedeuten ihm mehr als tiefe religiöse Bindung. Doch er kennt disziplinarische Schwierigkeiten überhaupt nicht. Seine Schultätigkeit beruht dabei keineswegs auf Dressur. In seiner Klasse ist wirkliche Ordnung, von innen, aus der Mitte seiner Persönlichkeit geformt.

Die Klärung dieser Frage kam mir nur allmählich. Nur starke Persönlichkeiten, so denke ich, Menschen, die schon den natürlichen Bereich des Daseins ganz umfassen und bejahen, werden Disziplin fordern und Autorität ausstrahlen. Ich denke an die ‚anima naturaliter christiana', an die von Natur aus christliche Seele, an den Menschen, der sich selbst besitzt und mitteilt mit allen natürlichen Kräften des Leibes, des Gemütes und des Geistes. Ich denke an die vier Kardinaltugenden der Gerechtigkeit, der Tapferkeit, der Klugheit und des Maßes. Sie sind ja, wie es in einem Vorwort zu Piepers ‚Zucht und Maß' heißt, die «vier Angeln, in welchen das Tor zum Leben schwingt». Und dieses Tor zum Leben vermögen auch solche zu öffnen, die sich scheinbar kaum religiös betätigen. Spreche ich damit einen Irrtum aus? – Doch die Natur ist immer Stufe. Und eben auf dieser Stufe natürlicher Gegebenheiten findet die Frage nach Autorität und Disziplin oft eine überraschende Lösung durch Menschen, die einfach durch ihr So-Sein sich selbst und die erzieherische Situation meistern. Gewiß werden diese natürlichen Tugenden von der Übernatur her durchleuchtet und erhöht und finden in ihr erst letzten Sinn.

Mir scheint nun doch, jener Mensch mit großen disziplinarischen Schwierigkeiten habe irgendwie und irgendwann diese Stufe natürlicher Gegebenheiten und einfachen So-Seins übersprungen. Irgendwo, so denke ich, müsse bei ihm ein Riß zutage treten, der seine natürliche und seine übernatürliche Welt trennt. Vielleicht aber ist ihm aus andern Gründen die Fähigkeit, Disziplin zu fordern, einfach nicht gegeben. Eine schmerzliche Einsicht für einen Lehrer!

Wieso sind Autorität und Disziplin überhaupt in Frage gestellt? – Die hierarchische Ordnung der Kirche, aber auch die demokratische Staatsform ist auf Unterordnung, auf Gehorsam angewiesen. Und die kosmische Weltordnung gar ruht auf unumstößlichen Gesetzen. Dennoch ist überall Auflehnung. Auflehnung gegen Schicksal und Leid. Auflehnung gegen die eigene Beschränktheit. Auflehnung war schon im Paradies. «Sie wollten sein wie Gott.» Und vor ihnen, diesen ersten Menschen, hatte sich Luzifer schon aufgelehnt. Seither riß die Reihe der Auflehnung nie mehr ab. Nur in den Heiligen wurde jeweils der unheilvolle Bann gebrochen. Ihre Ehrfurcht vor letzter Autorität, ihre Hingabe hob jeweils den Fluch der Auflehnung auf. In uns aber bricht er immer wieder durch in dunklen Stunden. Wir sagen Nein. Wir wollen keine Abhängigkeit. Selbst wollen wir planen und gestalten wie Prometheus. Bis wir unter dem Kreuz das Maß der Dinge wieder finden. Das Maß des Geschöpfes, das eben als Geschöpf in Abhängigkeit steht, nicht mehr in dumpfer, sondern in lichter Abhängigkeit, weil Christus selbst Knechtsgestalt angenommen hatte. Aus der Menschwerdung Gottes mag letzte Sinndeutung aller Autorität und aller Unterordnung aufleuchten.

Autorität besagt aus dem Wortsinn: Selbststehen in sich. Wem käme dieses Selbst- und In-sich-Stehen mehr zu als Gott? Disziplin ist die Haltung des Schülers, des discipulus. Wem käme diese Haltung mehr zu als eben dem Geschöpf und stellvertretend für alle Geschöpfe dem verstehenden Menschen? Der Stein ist nicht disziplinlos, auch wenn er zerstört. Der Wassersturz auch nicht, selbst wenn er Dörfer überflutet, das Feuer nicht und nicht die Wildheit des Tieres. Sie alle folgen ihren inneren Gesetzen. Dem Men-

schen allein ist die Einsicht gegeben und die Möglichkeit des Nein-Sagens. Sein Nein, seine Auflehnung aber richtet sich zuletzt immer gegen ihn selbst. Sie zerstört ihn. Das ist die Folge jeder Disziplinlosigkeit. Erst die Bejahung der Abhängigkeit von einer letzten persönlichen Autorität befreit ihn zu dem, was er sein soll: Zum Bild und Gleichnis des freien persönlichen Gottes.
Die Autoritätskrise unserer Tage weist auch in diese Richtung. Nicht der Jugendliche ist vorerst dafür verantwortlich, sondern der Erwachsene selbst. Er hat zuerst die natürliche und übernatürliche Ordnung der Werte durchbrochen. Wie könnte er vom Kinde Unterordnung fordern, da er selbst sich den Gesetzen des Lebens und der Moral nicht unterzieht.

Was aber nützen alle diese Überlegungen für die pädagogische Praxis? – Vielleicht ist eine Forderung wenigstens daraus klargeworden: Die reife, in natürlicher und übernatürlicher Verantwortung stehende Persönlichkeit der Lehrkraft. Nur sie wird die Krise meistern. Wirkliche Hilfe kann nie aus Weichheit kommen. Gütige Festigkeit erst schafft jene Überlegenheit, die man vertrauensvoll annimmt. Ohne Ehrfurcht und Vertrauen ist jede Ordnung unter Menschen und schon gar jede Erziehung in Frage gestellt.
Ein Ziel der Erziehung ist doch dieses: Der selbständige Mensch, der in eigener Verantwortung entscheiden kann, der nicht der Meinung der Masse verfällt. Die Bildung des persönlichen Gewissens muß in der Erziehung wieder jenes Gewicht erhalten, das ihm aus der Naturordnung zukommt. Damit wäre auch die Bejahung von Autorität und Disziplin im einsichtigen Menschen vorbereitet.

Wer auf die letzten und brennendsten Fragen, die das Leben stellt, grundsätzlich schweigt, hat den Anspruch verwirkt, als ein Erzieher gelten zu können, der dem Ernst der Stunde gewachsen ist.

W. BREZINKA, Erziehung als Lebenshilfe

Autoritätsprobe an der Stadtjugend

A. Keßler SM, Zürich

Mit ganzen zwanzig Minuten Verspätung kommt Ruedi nachmittags zur Schule. Selbstbewußt, sogar von einem gewissen Siegesglanz umgeben, tritt er auf den Lehrer zu. Ruedi ist sonst schüchtern. Heute aber fühlt der Lehrer, daß er die rituelle Frage nach dem Grunde der Verspätung nicht zu stellen braucht. Und wirklich platzt Ruedi schon heraus: «Ich habe mit meinem Kameraden auf das Büro der Verkehrsbetriebe gehen müssen, um Beschwerde einzureichen (sic)!» Nach der Unterrichtsstunde wird der Kamerad, der sich in einer andern Klasse befindet, vorgenommen. Der Schulvorsteher ist zwar schon auf dem laufenden: Das Büro der Verkehrsbetriebe hat den Sachverhalt bereits telefonisch mitgeteilt und sich wegen des Verstoßes des Beamten entschuldigt. Der Vorsteher läßt sich dennoch den Vorgang vom Schüler vorlegen, um seine innere Einstellung zu kennen. «Ich bin zu spät von zu Hause weg, weil ich noch das Velo reparieren mußte. Weil ich es eilig hatte, habe ich am Tram angehängt. Bei der Haltestelle ist der Kontrolleur ausgestiegen und hat mich geohrfeigt. Mein Kamerad war Zeuge. Dann haben wir ins Büro gehen müssen, um Beschwerde einzureichen.» Der fragende Blick des Vorstehers konnte nicht mehr herausbringen; weder Unsicherheit noch Unruhe konnten durch das Schweigen erreicht werden. Der Dreizehnjährige hielt dem Blicke des Erwachsenen stand: er war ja im Recht. Da waren andere Mittel am Platz. In aller Seelenruhe versetzte ihm der Vorsteher einen tüchtigen Backenstreich mit dem Handrücken – das gilt bei Jugendlichen als besonders ehrverletzend. Über die Röte huschte eine Frage; die Sicherheit blieb. «Nun kannst du mich auch verklagen.» Ruhiges Nein mit einem Schimmer von Bekenntnis. «Dem Kontrolleur verbietet das Reglement das Ohrfeigen. Mir das Gesetz.» – «Ja! Aber Sie müssen hie und da zu diesen Mitteln greifen, um uns zu erziehen!»

Innere Autorität erwirbt und stärkt man zumal auch in Exerzitien. Und dazu gewinnt man eine tiefe Freude, neue Frische und strahlende Kraft.

Ich möchte das Vorgehen des Schulvorstehers nicht als unfehlbares, nicht einmal als oft zu verwendendes Mittel anpreisen. Wenden wir uns vielmehr dem Verhalten des Schülers zu. Es soll uns offenbaren, welchen Begriff sich die Stadtjugend von der Autorität macht und welche erzieherischen Grundsätze sich daraus ergeben.

Der Autoritätsbegriff des Stadtbuben trägt auf Grund seiner Lage ein doppeltes negatives Vorzeichen. Die administrativen Bedürfnisse der wachsenden Stadt, die Spezialisierung der Amtsstellen, die genaue Festlegung des Kompetenzbereiches rufen beim Jugendlichen, der sich dem öffentlichen Leben erschließt, ein gewisses Vertrauen in diesen Apparat hervor. Man könnte vom Kult der Zuständigkeit reden. Bald aber wird er inne, wie brüchig solche Organisation sein kann. Uneinigkeiten und Kompetenzstreit begegnen ihm in den Amtsstellen, die er schon selbständig benützen kann. Bei der kleinsten Steuererhöhung reitet der Vater einen massiven Angriff. Die Wahlkämpfe helfen nach. Kann der Jugendliche nicht Anarchist werden, weil er Vorbilder würdiger Amtsträger in der Verwandtschaft, in der Nachbarschaft oder in der Partei des Vaters erkennt, so kommt in ihm doch eine bewußte Auflehnung gegen die rein funktionelle Autorität hoch. Zum voraus ist jede Autoritätsperson ein Amtsschimmel oder ein Büroschangli. Die altmodischen Eltern und die sturen Prinzipienreiter in der Schule sind nur eine Variante davon. Daß sich ein Sekundarschüler an seine Eltern mit dem Ansinnen wendet, er habe über die Verwendung des selbstverdienten Geldes keine Rechenschaft abzulegen, ist sozusagen alltäglich, und daß er sich auf dem Schulweg rauchend zu seinem Lehrer gesellt und mit ihm darüber rechten will, inwiefern der Lehrer über sein Benehmen auf dem Schulweg zu richten zuständig sei, ist nicht ohne Beispiel.

Die Unabhängigkeitserklärung der Stadtjugend läßt es aber nicht bei dieser Auflehnung gegen die funktionelle Autorität bewenden. Jedem, der nicht ausdrücklich mit seiner Erziehung beauftragt ist, spricht sie das Recht ab, ihr Benehmen zu beurteilen oder zu rügen. Diese Auffassung ist weitgehend dem Umstand zuzuschreiben, daß der Jugendliche im Alltagsleben der Stadt die gleichen Rechte wie der Erwachsene besitzt. Er lebt ja als Fremder unter Fremden, sobald er zwei oder drei Straßen vom Daheim entfernt ist. Dazu ist es kein einfaches Erziehungsproblem, im Kindesalter die notwendige Enthemmung so zu steuern, daß sie nicht in Hemmungslosigkeit ausartet, von der Belustigung der Erwachsenen gar nicht zu reden, die den Unfug des Kleinkindes ermuntern. Kein Wunder, daß das Erwachsensein, das Alter, die Erfahrung für den Jugendlichen keinen Autoritätstitel mehr bedeuten.

Entspricht denn der Ablehnung gegenüber allen Nicht-Erziehungsberechtigten und der Auflehnung gegen die rein funktionelle Autorität keine positive Einstellung oder wenigstens ein Keim, der entwicklungsfähig wäre, um dem Jugendlichen die Verwirklichung seiner Persönlichkeit im Rahmen der heutigen Gesellschaftsordnung zu ermöglichen?

Wer sich intensiv mit der Stadtjugend abzugeben hat, weiß um ihren Durst nach Echtem und Wertvollem. Es sei hier nur auf die begeisterte Aufnahme hingewiesen, die sie der Auseinandersetzung Kitsch und Kunst oder der systematischen Filmerziehung bereitet. Ihr Sinn für das Echte ist nicht minder im Bereich der Charakterbildung. Der Vorwurf, sie komme sich in ihren Anlagen als determiniert vor, ist wohl an die Hausierer mit Rezepten aus der Tiefenpsychologie weiterzuleiten. Gebt ihm Vorbilder, damit er sich daran ein Leitbild formen kann. Seid ihm Vorbild, so wird er manch Hartes in Kauf nehmen: «Sie müssen ja manchmal zu solchen Mitteln greifen, um uns zu erziehen!» Das hätte er aber nicht eingesehen, wenn der Backenstreich in der Aufregung oder Entrüstung geschehen wäre. Autorität ist bei der Stadtjugend Frucht der Selbstbeherrschung. Für solche Werte ist sie aufnahmefähig. Die Autorität des Amtes mag die Autorität der Person verstärken, sie bildet niemals die Grundlage, auf die zu bauen ist. Bei der Stadtjugend bezahlt jeder Lehrer unbeachtet des Alters, der Erfahrung, der Diplome sein Lehrgeld. Er kommt als Lehrling oder Geselle und hat sich mit einem Meisterwerk an Ort und Stelle auszuweisen. Wohl können Geduld und Beharrlichkeit zum Meistertitel verhelfen. Es ist aber überraschend, wie oft man feststellen kann: Heute hat der neue Lehrer seine Autorität begründet.

Man wird verstehen, daß in diesen Belangen, wo die Persönlichkeit des Erziehers die Hauptrolle spielt, keine Rezepte aufgestellt werden können. Das widerspräche offen dem Prinzip der Echtheit, das heute mehr denn je die Jugend für sich beansprucht. Aus den Erwägungen geht jedoch hervor, daß es überflüssig, ja herausfordernd ist, an die Autorität zu appellieren, die man von Amtes wegen besitzt. Der Ablehnung aller Nicht-Erziehungsberechtigten hel-

fen wir im Gegenteil nur ab, indem wir beim Zögling eine andere Einstellung bewirken. Will er im Alltagsleben der Stadt den Erwachsenen ebenbürtig sein, so muß er auch die gleiche Verantwortung tragen. Die Erziehung zur Gemeinschaft ist eines der wichtigsten Gebote der Stunde. Aber überaus wichtig ist auch der andere Pol, die Anleitung zur Selbsterziehung, wie sie im Kontakt mit einer Erzieherpersönlichkeit zustande kommen kann. Man erfährt immer wieder, wie die Jungen für direkte Aussprache und für praktische Anleitung der Selbstbeherrschung dankbar sind. Die Erziehung der Stadtjugend muß sich von allem Unechten lossagen, um in Tiefe und Breite zu gewinnen. Die christliche Erziehung soll das Licht des Allerhöchsten durch das Echte scheinen lassen, den Gemeinschaftssinn in Nächstenliebe ausweiten und die Selbsterziehung zur Tiefe des Gnadenlebens führen.

Schöpferische Autorität Paul Schorno

Vielleicht erscheint der Titel auf den ersten Anhieb etwas seltsam. Doch nach reiflicher Überlegung durfte ich ihn mit begründeter Absicht wählen, denn das, was wir darunter zu verstehen haben, ist so und nicht anders zu überschreiben: Eine Autorität, die aus dem Vollen eines gereiften Charakters zu schöpfen vermag und dies in seinen ihm anvertrauten Kindern zu schaffen vermag: Autorität als eine bleibende, weiterwirkende Kraft, die sich ausweitet zur Ehrfurcht und Achtung des Menschen im allgemeinen, jeden Alters und jeden Standes.

Nicht nur der Künstler ist schöpferisch, sondern auch der Erzieher muß und soll es sein, und dies nicht zuletzt in seiner Aufgabe als Mensch, der Autorität schaffen und bewahren muß.

Wir selber erinnern uns ja immer wieder mit gemischten Gefühlen an die Erzieher aus unserer Jugendzeit und fragen uns: warum und weshalb haben wir dieser oder jener Persönlichkeit jenes bestimmte Maß von Gehorsam und Achtung entgegengebracht und warum jemand anderem nicht. Und jetzt, da wir selber Lehrer sind, fragen wir uns dann weiter: Wie steht es mit unserer eigenen Autorität? Von welcher Art ist sie?

Unbewußt haben wir vielleicht versucht, aus Bewunderung für eine Lehrkraft, sie nachzueifern, weil in uns ein Bild von Autorität erschaffen wurde, das als ein Dauerndes in der Seele, der Erinnerung haften blieb. Aus der Distanz vermögen wir dann wohl auch zu erkennen, woran es lag: die Stimme, das Auftreten, die Art und das Maß der Strafen. Und mit einer solchen Erinnerung sind wir schon mitten drin in dem Begriff, den ich meine: Schöpferische Autorität. Jener Erzieher *erschuf* in uns den Grundkeim echten Autoritätsgedankens, einen Keim, der wie ein Funke auf uns übersprang durch die Bejahung von Person als Mensch und Erzieher. Autorität hängt zusammen mit dem Wort Auctor, was Schöpfer bedeutet, Urheber und Mehrer. Also hat sogar das Wort von dieser Warte aus gesehen seine hohe Berechtigung, das nicht auf eine Stufe entwertet werden darf, die da nur bedeutet: Für ein paar Stunden Ordnung halten und Strafen und Rügen erteilen. Nie und nimmer kann diese Auffassung von Autorität von Bestand sein, ohne sich nicht selbst zu entwerten.

Es ist schon erwähnt worden, daß Autorität *Mehrer* heißt. Mehrer einer tiefen, ausgeweiteten Autorität, die Gemüt und Seele des Schülers so bildet, daß etwas davon auf ihn übergeht für seine spätere Aufgabe als Vater, Mutter oder eigentlicher Erzieher. Ja, er soll für die Autorität schlechthin einen Begriff bekommen, der dahin wirkt, daß er allen Vorgesetzten und Erziehern jene Achtung und Ehrfurcht entgegenbringt, die sie durch ihre Aufgabe und ihr schweres Amt verdienen. Sie hilft mit, das vierte Gebot Gottes verstehen und halten zu können.

Um das zu erreichen, müssen wir die Kraft und die Ausstrahlung eines Charakters besitzen, der um seine Unzulänglichkeiten, aber auch um sein hohes Amt weiß. Er wird ein Leben lang an sich arbeiten und wird sich dort orientieren, wo der Ursprung jeder echten Autorität herkommt: bei Gott. Dann wird ein Erzieher auch dann noch zu bestehen vermögen, wenn ihn Schicksalsschläge, Enttäuschungen und Schlechtigkeiten treffen. Er braucht nie besondere Kniffe anzuwenden, die sich nur einmal bewähren und deren Ungenügen dem erwachsenen Schüler von ehemals als bittere Erinnerung aufsteigt.

Ein vornehmer Erzieher wird sich nie einer Autori-

tät rühmen, die nur gerade ihm in seinen Schulstunden in oberflächlicher Art zukommt, sondern ist darauf bedacht, daß sie *allen* Erziehern dient, weil sie das Höchste anstrebt: die Achtung und Ehrfurcht vor jedem Menschen.

Gewiß, das können wir nicht nach kurzer Zeit in vollkommener Art erreicht haben, ja, vollkommen überhaupt nie. Aber immer werden wir uns darum bemühen, wenn wir Urheber, Schöpfer und Mehrer des allgemeinen Wohls der Menschen untereinander sein wollen.

Schöpferische Autorität wird dann nie, um sich zu bewahren, ein angstvoll behütetes System anwenden müssen, sondern sie kann immer neue Wege gehen, kann sich allen besonderen Gegebenheiten anpassen, ja sie versteht es, mit jeder Strafe, jeder Handlung und Maßnahme die Einsicht und den Charakter des Schülers entwickeln zu können. Es herrscht nie eine stumpfsinnige Beharrlichkeit in der Reaktion auf irgendein Verfehlen. Angelerntes, Wurzelloses und Unkontrolliertes in der Erziehung führen uns auf Abwege und zerstören die aufbauende, auf die Ewigkeit hingerichtete Erziehungsarbeit. Und ist nicht die charakterliche und geistige Verfassung der Jugend irgendwie die Summe aller Autoritäten, von denen sie beeinflußt wurde?

Wenn wir uns mit einigen Rezepten in der Erziehung zu begnügen glauben, so kommt das mir vor, als würde man einem ungelernten Elektriker eine einzelne Arbeit erklären wollen und dann verlangen, daß er nun alle einschlägigen Arbeiten auch zu verrichten vermag.

Selbstbesinnung und Selbstdisziplin werden in uns das Maß echter Autorität wachhalten und verstärken. Wir dürfen Autorität nie verwechseln mit dem Vermögen, Disziplin halten zu können. Für die Disziplin mag es bestimmte ‚Rezepte' geben, für die Autorität aber ist die Orientierung am Höchsten und Ewigsten notwendig: an Gott und am letzten Ziel der Menschen.

Wieviel mehr ist im Leben der Liebe anvertraut als der Erkenntnis. Was später auch mit dem Verstande erarbeitet werden soll, muß zunächst in tieferen Schichten der Seele einwurzeln. Der Erzieher ist dafür verantwortlich, daß nichts Böses Fuß fassen kann, aber ebensosehr dafür, daß die höchsten Güter dem Kinde nicht fremd bleiben. Das erfordert den Mut zur Autorität.

W. BREZINKA, Erziehung als Lebenshilfe

Kleine Ursachen – große Wirkung für Schule und Disziplin

h. b.

Tadellose *Vorbereitung* ist wichtige Voraussetzung auch für Ruhe und Disziplin in der Schule. – Anschaulicher Unterricht, Abwechslung in der Darbietung, Aktivierung aller Kräfte des Kindes, richtiger Einsatz moderner Hilfsmittel vermögen die Schüler zu fesseln. Doch sei auch hier dem Maßhalten im Gebrauch des Neuen und der *Zucht des Übens* das Wort gesprochen, ohne welche kein schulischer Erfolg möglich ist.

Dem gewandten Didaktiker wird wohl manche disziplinarische Schwierigkeit erspart bleiben. Doch vergesse er über seinen Erfolgen gar nie die *Didaktik des Herzens*, denn ohne Liebe, ohne Humor und Gemüt wird die Schule zu einem methodischen Versuchsfeld ohne Menschlichkeit.

In diesem Zusammenhang soll auch von der *Atmosphäre des Schulzimmers* die Rede sein. Sauberkeit und Ordnung bedeuten viel. Sie sind aber nicht alles. Blumen und selbstgebastelter Wandschmuck vermögen erst einen offiziellen Schulraum in einen Ort der Geborgenheit zu verwandeln. Es ist ja gerade die *Geborgenheit*, die heutzutage so vielen Kindern fehlt. Auch Schüler der oberen Klassen brauchen die Wärme einer persönlichen Atmosphäre. Disziplin wird dadurch nicht gelockert. Sie kann gerade dadurch gefestigt werden.

Humor schließlich löst manche Spannungen. Lachen wird zu Befreiung. Ein froher Witz mag, bei passender Gelegenheit angebracht, manche Schwierigkeiten wegzuschaffen.

Der Schüler muß spüren, *daß man ihn gerne hat*. Kränkender Tadel, verletzender Spott und ungerechte Zurücksetzung sind oft Grund für disziplinarische Störungen, vor allem auf der Oberstufe. Bei schwachen Naturen stellen sich Minderwertigkeitsgefühle ein, starke werden aggressiv. – *Sympathien und Antipathien*, deren wir wohl kaum ganz Herr werden, müssen unbedingt vor dem Kinde verborgen bleiben. Es ist bemühend zu sehen, wie Lehrer immer wieder durch solche ihnen oft kaum bewußte Bevorzugungen und Hintansetzungen Unheil anrichten. Mir scheint, die *Gewissenserforschung des Lehrers* müsse ge-

rade diesen Punkt ehrlicher und strenger ins Auge fassen.

Parteilichkeit ist immer ein Zeichen persönlicher Schwäche und Unreife. Sie wird vom Kind oft ein Leben lang nicht mehr vergessen.

Auch beim *Strafen* muß Selbstbeherrschung das Maß bestimmen. Ruhe, Überlegung und Begründung der Strafe gehören dazu. Zugleich soll das Wesentliche der Strafe, ihr Sühnecharakter, gewahrt sein. Was aber gesühnt ist, was wieder in Ordnung ist vom Kinde her, das darf nicht wochenlang nachgetragen werden. Auch aus solchen Kleinlichkeiten, die sich der Lehrer zuschulden kommen läßt, können disziplinarische Schwierigkeiten entstehen.

Gelegentlich sind *Einzelaussprachen* gegeben, vor allem dann, wenn die Disziplin schon gelitten hat. Man wende sich dann nicht an die Masse, sondern an den Einzelnen, der Schwierigkeiten macht, und suche die Gründe für sein Verhalten zu finden. Die Aussprache beziehe sich auf Wesentliches, sei sei voll Bestimmtheit, nie aber ohne Güte. Dabei hüte man sich, in Geplauder und Diskussionen zu verfallen. Dies könnte wieder ungünstig ausgenützt werden.

Stets ist der *Kontakt mit dem Elternhaus* zu empfehlen, vor allem dann, wenn ein Schüler erhebliche Schwierigkeiten macht. Der Einblick in seine Umwelt wird manches klären. Vielleicht ergibt sich daraus sogar die überraschende Einsicht, daß seine Aggressionen in der Schule im Grunde gar nicht gegen den Lehrer persönlich gerichtet waren, sondern, ihm selbst unbewußt, gegen seine Eltern. Er übertrug dann nur seine Spannungen im Elternhaus auf die nächste Autorität, die ihn berührte, eben auf den Lehrer. Eine Umweltveränderung oder eine klare Aussprache mit den Eltern über ihre falsche Einstellung zum eigenen Kind vermag vielleicht alle Schwierigkeiten zu beseitigen.

Man soll *nicht zuviel, aber auch nicht zuwenig fordern.* Auf Forderungen aber muß man *unbedingt beharren.* Dabei soll aber auch der Lehrer unter allen Umständen ausführen, was er versprochen hatte, sei es Belohnung oder Strafe.

Bei größeren Schülern mag eine *Zielsetzung*, eine Sinngebung der Schularbeit auf Zukunft und Beruf von Nutzen sein.

Das *Privatleben des Lehrers* schließlich ist nicht ohne Einfluß auf Schulführung und Disziplin. Seine eigene positive Einstellung zum Leben und zur Schule, sein Stehen in *christlicher Weltoffenheit* vermögen viel. Man hüte sich doch vor den schlimmen Folgen einer Déformation professionnelle. Ein Steckenpferd als lösender Ausgleich erfrischt die Schularbeit und weitet die Persönlichkeit.

Zuletzt sei noch eine scheinbare Äußerlichkeit genannt, die aber von Bedeutung ist. Wir bejahen und fördern doch den ganzen Menschen. Darum sei auch das *Äußere des Lehrers* in jeder Beziehung gepflegt und sauber. Erziehung zu Sauberkeit und zu ästhetischem Empfinden ist ja auch unsere Aufgabe. Tun wir dies durch lebendigen Anschauungsunterricht an uns selbst. Das Imponierende dieser äußeren Haltung wirkt sich vor allem auf größere Schüler günstig aus.

Was ein Lehrer tun muß, um möglichst rasch die Autorität zu verlieren

Jeremias Baldrian

1. Mache dich oft lustig über den einen und andern deiner Schüler sowie über deine Vorgänger, eventuelle Aushilfen oder Kollegen!

2. Reagiere auf Scherze deiner Schüler möglichst empfindlich und verhänge deine Strafen mit sauerster Miene!

3. Knüpfe an jede Kleinigkeit eine große Untersuchung mit Zeugeneinvernahmen, Kollektivstrafen usw.!

4. Drohe möglichst viel mit schlechten Noten, Telefon an Eltern, mit dem Schulhausvorsteher und halte von dem Angedrohten nicht zuviel!

5. Jammere in möglichst kurzen Abständen: «Ihr seid die schlechtesten Schüler, die ich je gehabt habe!»

6. Führe dann und wann ein kleineres oder größeres Theater auf, z.B. zerreiße ein Heft im Zorn und stampfe es in den Papierkorb hinein oder schmettere

etwas mit Wucht auf dein Pult oder die Türe ins Schloß!

7. Gib fleißig Hausaufgaben, möglichst solche, die von den Eltern zuerst erklärt werden müssen. Mit jedem Stoßseufzer feierabendsüchtiger Eltern fällt dir ein Stein aus der Krone der Lehrbegabung, und diese Steine sind nicht leicht wieder zu ersetzen.

8. Zeugnisnoten passe irgendwie den Einkommensverhältnissen der Eltern an!

9. Auf Korrekturen verwende nicht allzuviel Zeit! Besser du machst mit ‚einflußreichen' Persönlichkeiten deiner Gemeinde dein Kartenspiel. Ausharren bis zur Polizeistunde und darüber bei standesgemäßem Alkoholkonsum hilft, das Bild abzurunden.

10. Gib nicht allzuviel auf dein Äußeres, auf die Sauberkeit deiner Haut, deiner Fingernägel, auf den Duft deiner Ausdünstung, deines Atems sowie auf die Ordnung deiner Kleider!

Ein Beispiel zum Kapitel Autorität in der Schule

Z.

Es war zur Zeit des Ersten Weltkrieges. In einer kleinen Landgemeinde hatte ein Ortsgeistlicher den vor der Rekrutierung stehenden Jugendlichen Schule zu halten. Der hochwürdige Herr, von auswärts in diese Gemeinde gekommen, fand sich da allgemein mit den Verhältnissen nicht leicht ab. Alles war anderwärts besser und schöner. Auch mit Bezug auf Schüler und Unterricht bekundete der Lehrer diese seine Auffassung. Und tatsächlich, es wollte und wollte aus seiner Schulführung nichts herausschauen. Das Lehrziel war allzu hoch gesteckt. Die Schüler vermochten nicht zu folgen. Im Unmut saßen sie vorerst tatenlos da. Dann aber nahmen Unruhe, Unfleiß und Disziplinlosigkeit überhand. Die Mühen der sicher sonst von bester Absicht durchdrungenen Lehrkraft blieben so nahezu erfolglos. Da wohnte der Schulpräsident des Ortes als Schützer und Wächter künftig den Unterrichtsstunden bei. Das hielt einerseits die Schüler vor größeren Ausschreitungen ab, zerschlug aber anderseits den Fortschritt erst recht. Das behördliche Eingreifen, von den Schülern ohnehin als Mißtrauen aufgefaßt, war nämlich der letzte vernichtende Schlag gegen die Autorität des Lehrers. Er dokumentierte mit aller Deutlichkeit, daß dieser aus eigener Kraft den Jungen nicht gewachsen war. Das Gefühl der Überlegenheit seiner Persönlichkeit war dahin. Die Schüler dominierten und setzten ihrer Überheblichkeit keine Grenzen. Trotz und Unfleiß setzten in einem Maße ein, daß der Lehrer sich weigerte, weiter zu unterrichten.

Ein junger Lehrer aus dem Nachbardorfe sprang aushilfsweise ein. Der erste Unterrichtsabend brachte eine Prüfung über die Leistungsfähigkeit der Schüler. Darnach wurden zwei Gruppen gebildet, eine bessere und eine schwächere. Letztere hatte die Möglichkeit, bei guter Arbeit in die erste Abteilung aufzusteigen. Nachdem Form und Inhalt eines Briefchens erarbeitet worden waren, hatte die schwächere Abteilung jetzt diesen Brief zu entwerfen. Mit der andern Gruppe besprach der Lehrer an Hand einer Zeitungsmeldung die Geschäfte der letzten Gemeindeversammlung. Auf der Grundlage der heuristischen Unterrichtsweise wurden die Gemeindebehörden zusammengestellt und ihre Aufgaben umschrieben. Und siehe da, die Schreiber der zweiten Gruppe hatten ihre Feder weggelegt und beteiligten sich ebenfalls am staatskundlichen Gespräch. Was tat diese von den Schülern selbstgewählte Umstellung im Unterrichtsablauf? Sie brachte volles Interesse und Anteilnahme. Von Trotz oder Unwille keine Spur mehr. Der Unterricht wurde so in dem Sinne erleichtert, daß nun beim folgenden Entwerfen des Briefchens in einer geschlossenen Abteilung dem Lehrer die Möglichkeit blieb, den Schwächern nachzuhelfen. Nach etwas Kopfrechnen war die Zeit vorbei. «Schon fertig?» ertönte es, und fort waren die Schüler. Weil die junge Lehrkraft es verstand, und zwar ganz allein, ohne behördlichen Beistand, die Überlegenheit seiner Persönlichkeit und damit die Autorität dauernd zu wahren, verliefen auch die folgenden Unterrichtsstunden gleich diszipliniert. Der ganze Kurs wurde zu einem vollen Erfolg. Und selbst heute, nach mehr als vierzig Jahren, kommt es vor, daß einstige Schüler dieser Abteilung, jetzt ältere, gereifte Männer, immer noch begeistert von jenem Unterrichte und jenem Lehrer reden. So ist Autorität erste Bedingung des Erfolgs.